

Der Beauftragte des Führers für die Überwachung
der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP.

Mitteilungsblatt

Nachrichten des Einsatzstabes

1943/ Teil B

Erscheint nach Bedarf

Heft 4

B e r i c h t

Über die Arbeit des Sonderstabes Vor- und Frühgeschichte im
Jahre 1942.

Der Sonderstab Vor- und Frühgeschichte, der als ältester Sonderstab schon im August 1940 begründet wurde, hat die Aufgabe, im Rahmen des dem Reichsamt für Vor- und Frühgeschichte erteilten Auftrages zur Neuausrichtung der europäischen Vorgeschichte diejenigen Sicherungsmaßnahmen und Einzeluntersuchungen in den besetzten Gebieten in Angriff zu nehmen, für die während des Krieges dringende Notwendigkeit bzw. besonders günstige Bedingungen bestehen.

In den besetzten Westgebieten waren bei Fortbestehen der einheimischen Denkmalpflege und Forschung nur solche Aufgaben vordringlich, die bisher der deutschen Forschung aus verschiedenen Gründen nicht erreichbar gewesen waren. Hierzu gehörte die Frage der germanischen Besiedlung des belgisch-nordfranzösischen Raumes im Zusammenhang mit der Ausbreitung der Franken (Arbeitsauftrag Prof. Stampfuß) und die Klärung des Verhältnisses der westeuropäischen Megalithkultur zur nordisch-indogermanischen Steinzeitkultur in Mittel- und Nordeuropa (Arbeitsauftrag Dr. Hülle). Der Vormarsch im Südosten ermöglichte die Inangriffnahme eines neuen, schon früher bearbeiteten Forschungszieles, die Klärung der Indogermanisierung Griechenlands (Forschungsauftrag Prof. Reinerth).

Der Krieg gegen die Sowjetunion und der siegreiche Vormarsch der deutschen Wehrmacht im Osten 1941 hat den Aufgabenkreis des Sonderstabes Vor- und Frühgeschichte gewaltig erweitert. Es waren hier nicht nur Gebiete erobert worden, die an Größe den bisher besetzten Raum bei weitem übertrafen, sondern es fehlten auch

infolge des fast völligen Abschlusses der sowjetischen von der europäischen Wissenschaft die Unterlagen für die Vorbereitung der Arbeit im Osten im Herbst 1941 klar, daß erstens eine Beschränkung auf die notwendigsten Sicherungsmaßnahmen des vor- und frühgeschichtlichen Materials im Osten erfolgen mußte und daß zweitens selbst bei äußerster Beschränkung der Arbeiten in den anderen besetzten Gebieten die vorhandenen Mitarbeiter keinesfalls dafür ausreichten. Es waren deshalb schon damals eine Anzahl von UK-Anträgen gestellt worden, die für Dr. Hülle, Dr. Modrijan und Dr. Grimm, Halle a.d. Saale genehmigt wurden. Ausserdem ergab sich die Notwendigkeit, Fachkollegen aus befreundeten Nationen heranzuziehen, die sprach- und landeskundig waren. So wurden insbesondere im Rahmen eines Kulturaustausches mit Ungarn vier ungarische Fachleute, Dr. Fettich, Dr. Lászlo, Dr. Tagán und Dr. Nagy für kürzere Zeit in der Ukraine für Sonderaufträge eingesetzt.

In den besetzten Westgebieten mußte leider vorläufig auf die Fortführung der wichtigen Aufnahmearbeit der fränkischen Funde im belgisch-nordfranzösischen Raum verzichtet werden, dader Sachbearbeiter Pg. Prof. Stampfuß fast ununterbrochen im Osteinsatz tätig war. Auch die ursprünglich geplante Fortführung der Arbeiten in Griechenland mußte im Berichtsjahr zu Gunsten des Osteinsatzes der Mitarbeiter verschoben werden. Lediglich in Frankreich war die Weiterführung der zum Teil schon im Jahre 1940 begonnenen Arbeiten in wesentlich verkürztem Umfang möglich.

Bevor im Einzelnen über die Arbeit des Jahres 1942 berichtet wird, sollen noch einige Erfahrungen des Berichtsjahres zusammenfassend dargestellt werden.

Bei den Sicherungsmaßnahmen der vor- und frühgeschichtlichen Museen und Sammlungen in den besetzten Ostgebieten hat sich leider herausgestellt, daß die Zahl der Mitarbeiter im Verhältnis zur Größe des Aufgabenkreises viel zu gering ist. Es war nicht möglich gewesen, auch nur die größeren Sammlungen zu besuchen und nur bei einem Teil gelang es, wenigstens fotografische Aufnahmen von etwa 2/3 des Fundbestandes anzufertigen. Bei der im Winter notwendig gewordenen Frontverlegung zeigte es sich, daß die Sicherungsarbeiten nicht unterschätzt werden dürfen. So sind die wertvollen Bestände der Museen in Krasnodar und Charkow sowie eine Anzahl kleinerer Sammlungen, die z.T. noch nicht besichtigt werden konnte, wieder in die Hände der Feinde gefallen. Zahlreiche andere Museen, deren sich die Sonderstäbe nicht annehmen konnten, sind ebenfalls z.T. durch

Feindeinwirkung zerstört worden. Es ergibt sich daraus für die Zukunft eine verstärkte Arbeit auf dem Gebiet der Sicherung von Kulturgütern, die z.T. unwiederbringlich verlorengehen und auch durch die Arbeit in Jahrzehnten nicht wieder ersetzt werden können. Es wurde deshalb der Stabsführung gesondert ein ausführlicher Vorschlag zur Sicherung von Museen und wissenschaftlichen Instituten vorgelegt.

1. Frankreich.

Die Arbeit des Jahres 1942 wurde an zwei Hauptaufgaben weitergeführt, deren Bearbeitung schon im vergangenen Jahr bzw. im Jahre 1940 begonnen wurde: Die Altsteinzeitforschung unter der Leitung von Prof. Andree und die Erforschung der westeuropäischen Megalithkultur unter Dr. V. Hülle.

Für die Erforschung des westeuropäischen Paläolithikums waren folgende Gesichtspunkte maßgebend: Etwa bis zu Beginn des ersten Weltkrieges hatte die französische Wissenschaft eine führende Stellung auf dem Gebiet der europäischen Altsteinzeitforschung. Das in Paris mit finanzieller Unterstützung des Fürsten von Monaco gegründete "Institut Paléontologie Humaine", das unter der Leitung klerikaler Kreise stand (der jetzige Direktor Abbé Breuil ist nach Portugal emigriert), hatte sich durch seine über ganz Europa und Nordafrika ausgedehnten Untersuchungen eine Schlüsselstellung besonders für die Einstufung der europäischen Altsteinzeit geschaffen. Die deutsche Forschung hatte sich mit wenigen Ausnahmen bis zum Weltkriege bemüht, die landeseigenen Funde in das französische Schema einzugliedern, das vorbehaltlos auch für Mitteleuropa übernommen wurde.

Erst die Nachkriegszeit, die die wissenschaftlichen Beziehungen zu Frankreich trübte, und die Jahre nach 1933, die neue Forschungsmöglichkeiten in Deutschland boten, gab deutschen Forschern die Möglichkeit auf Grund des neuen Fundmaterials und einer Überprüfung der älteren Fundbestände zu einer Zeit- und Kultureinteilung zu kommen, die vom großdeutschen Raum ausgehend, auch die übrigen europäischen und aussereuropäischen Gebiete in ihren Beziehungen zur Mitte unseres Erdteiles untersuchte.

Der vor kurzem verstorbene Professor Julius Andres hat als Geologe und Urgeschichtsforscher eine erste große, zusammenfassende Darstellung der deutschen Altsteinzeit gegeben, die seit 1911 nicht mehr in einer Zusammenschau dargeboten worden war. Er kam dabei zu dem grundsätzlich wichtigen Ergebnis, daß im mitteleuropäischen Raum

eine lückenlose Kulturentwicklung von dem ältesten Auftreten des Menschen bis zu den unmittelbaren Vorfahren der heutigen europäischen Rassen nachgewiesen werden kann. Diese Auffassung steht z.T. in scharfem Gegensatz zu den früher vertretenen Behauptungen, daß gerade die Vorfahren der späteren europäischen Menschenrassen aus Asien eingewandert seien, wo eine frühe kulturelle Entwicklung angenommen wurde.

War auch die Beweisführung Andrees an dem deutschen Material sehr einleuchtend, so standen ihr doch insofern gewichtige Bedenken entgegen, als das französische Material nach der bisherigen Darstellung dieser Auffassung zu widerstreiten schien. Es war deshalb von grundsätzlicher Bedeutung, auch dieses französische Material kritisch nachzuprüfen und die Unstimmigkeit mit den deutschen Ergebnissen so oder so zu klären.

Diese Aufgabe, der sich Prof. Andree mit vollem Arbeitseinsatz widmete, umfasste zwei Teile, nämlich erstens die Neuaufnahme des Altsteinzeitlichen Fundstoffes in den Sammlungen und Museen Frankreichs und Belgiens, sowie in der Literatur und zweitens die Nachprüfung der geologischen Verhältnisse für die zeitliche Einstufung des Materials. In der letzteren Frage wurde Prof. Andree durch den Geologen Prof. Wehrli, Münster, unterstützt, während bei der Aufnahme der paläolithischen Menschenfunde zeitweilig Dr. Kloiber tätig war.

Die französischen Forscher hatten die wenigen vorhandenen altsteinzeitlichen Schädel z.T. schon in einer Zeit bearbeitet, als moderne Vermessungsmethoden noch unbekannt waren. Desgleichen waren sie schlecht bzw. falsch zusammengesetzt, auch die vorhandenen Abgüsse reichen für eine heutige wissenschaftliche Auswertung nicht aus. Es galt nun, diese Schädel alle noch einmal nach modernen wissenschaftlichen Gesichtspunkten neu zusammensetzen, neu zu vermessen und Abgüsse herzustellen. Auch untereinander mußten die Schädel verglichen werden, um sich ein genaues Bild über die rassistischen Merkmale machen zu können. Dr. Kloibers Aufgabe bestand darin an Hand des neu aufgenommenen Materials herauszuarbeiten, ob wirklich ein Rassenwechsel auf französischem Boden in der Altsteinzeit stattgefunden hat, wie Prof. Andree dies durch seine Gliederung in Faustkeil- und Klingenkulturen als deren Träger er einestells die Neandertaler und andererseits die nordische Rasse ansah, dargelegt hat. Weiter mußte festgestellt werden, inwieweit der Neandertaler als Träger der Faust-

keilkultur während der folgenden Klingenkultur noch fortgelbt hat, evtl. als Unterschicht unter einer nordischen Herrenschicht. Auch die Frage der Abwanderung bei dem allmählich rückweichenden Eis sollte geklärt und endlich Beziehungen zu den heutigen Angehörigen der nordischen und fälischen Rasse gesucht werden.

Nachdem im Jahre 1941 Prof. Andree sich eine Übersicht über das während des Krieges zugängliche Fundmaterial verschafft hatte, konnte die Forschungsarbeit, die hauptsächlich in dem schon genannten "Institut Paléontologie Humaine" in Paris geleistet werden mußte, in den beiden ersten Monaten des Berichtsjahres durch gründliches Studium der dortigen Sammlungen und Schriften fortgeführt werden. Im März und April konnten dann die Arbeiten im Gelände aufgenommen werden, die in erster Linie die Klärung der geologischen Verhältnisse zum Ziele hatten. Die Einteilung der französischen Altsteinzeit ist im Wesentlichen an die Überlagerung der während der Eiszeit gebildeten Flußterrassen geknüpft, die besonders gut an der Somme bei Amiens zu erforschen war. Hier setzte Prof. Andree gemeinsam mit Prof. Wehrli den Spaten an, um in die Stufenfolge und zeitliche Gliederung der Sommeterrassen Ordnung zu bringen. Es zeigte sich hierbei, daß von den französischen Fachkollegen einige Tatbestände völlig falsch gedeutet wurden, und daß die Behebung dieser Fehler zu einem ganz neuen Bild der französischen Altsteinzeit führen mußten. An diese Arbeiten schloß sich die Verarbeitung der Ergebnisse in Halle an, die während des Sommersemesters weitergeführt wurden.

Von Mitte August ab war Prof. Andree zunächst wieder in Paris tätig, von Ende August bis Ende September folgte nochmals gemeinsam mit Prof. Wehrli intensive Geländearbeit an der Somme bei Amiens, sowie an der Marne und Seine. Im Oktober vervollständigte Prof. Andree seine Fundaufnahme in den Sammlungen des Musée de l'Homme, die ihm bis dahin unbekannte Funde enthielten. Gleichzeitig führte Prof. Andree die Bearbeitung der Gesamtergebnisse seiner Untersuchungen weiter und stellt zusammen mit dem Zeichner Eyraud die Tafeln für sein geplantes Werk zusammen. Gerade beim Abschluß dieser Arbeiten wurde er durch eine schwere Krankheit überrascht, von der er sich nicht mehr erholen konnte.

Mit der Weiterführung und Veröffentlichung seiner wissenschaftlichen Arbeit hat der Leiter des Sonderstabes Vor- und Frühgeschichte, Prof. Dr. Wehrli und Dr. Hülle beauftragt.

Die Erforschung der westeuropäischen Megalithkultur, die im Jahre 1940 mit der Bearbeitung der besonders eindrucksvollen Gräber und Steinreihen in der Umgebung von Carnac eingeleitet wurde, war im Jahre 1941 durch die Untersuchung eines Langhügels an den Steinreihen von Kerlescan fortgesetzt worden. Eine erste zusammenfassende Darstellung der Ergebnisse dieser Arbeiten gab das im Frühjahr 1942 erschienene Buch Dr. W. Hülle "Die Steine von Carnac". Durch den Einsatzstab konnten 800 Exemplare des Buches als Geschenk der Stabsführung an die interessierten Dienststellen der Wehrmacht und der Partei abgegeben werden.

Für die Fortführung der Arbeit im Berichtsjahr waren zwei Gesichtspunkte maßgebend. Erstens die Tatsache, daß die Atlantikküste sowohl durch den raschen Ausbau der Küstenverteidigung als durch einen möglichen Angriff der Engländer gefährdet war, und zweitens daß nach Ausweis der bisherigen Arbeiten eine Klärung des Zweckes der Steinreihen nur durch den Spaten herbeigeführt werden konnte.

Da eine Sicherung der Megalithdenkmäler im Gelände gegen feindliche Kriegseinwirkungen nicht durchführbar war, mußte versucht werden, wenigstens die wichtigsten durch fotografische Aufnahmen für die deutsche Forschung festzulegen. Diesem Zweck diente eine Reise, die Dr. Hülle in der Zeit vom 23.6. - 4.7. in die Bretagne unternahm, um die an der Atlantikküste zwischen Nantes und Morlaix gelegenen Megalithdenkmäler zu besichtigen und aufzunehmen. Gleichzeitig wurden einige Großbaustellen der OT besucht und die leitenden Bauingenieure auf die Bedeutung vorgeschichtlicher Funde hingewiesen. Hierfür war besonders wichtig, daß Dr. Hülle am 18.6. Reichsminister Prof. Speer mit den führenden Persönlichkeiten der OT in Carnac führen konnte und vom Reichsminister weitgehende Unterstützung zugesagt erhielt.

Die Lösung der Frage nach dem Zweck der gewaltigen Steinreihen bei Carnac diente eine Ausgrabung, die unter der Leitung von Dr. Hülle unter Mitarbeit von Dr. Schneider, Dr. Modrijan und Lichtbildner Dürr vom Reichsamt für Vorgeschichte der NSDAP. in der Zeit vom 13.7. bis 5. September durchgeführt wurde. Es wurde dabei ein Teil des Steinhalkreises (Cromlech) und der Steinreihen sowie der Innenfläche des Cromlechs aufgedeckt und fotografisch und zeichnerisch aufgenommen. Es ergaben sich hierbei ganz überraschende Ergebnisse. Die Bauweise des Cromlechs ist grundsätzlich verschieden von derjenigen der Steinreihen. Den Cromlech umschloß eine geschlossene Steinmauer, die aus Menhiren und kleineren dazwischengelegten Steinbrocken in der

Art einer Trockenmauer bestand, während der Innenraum des Cromlechs durch Beseitigung der Granitköpfe künstlich eingeebnet wurde. Bei den Steinalleen wurden dagegen die Menhire einzeln im Abstand von mehreren Metern aufgestellt, wobei allerdings möglicherweise die Steinreihen, die das Alignment seitlich begrenzen, ebenfalls in Trockenmauertechnik ausgebaut waren. Dieser Tatbestand verstärkt die Vermutung, daß das Alignment mit dem dazugehörigen Cromlech tatsächlich eine Weihestätte war.

Die gleichzeitig weitergeführte Untersuchung des Langhügels, die unter Leitung von Studienrat Walburg, Bremen fortgeführt wurde, ergab interessante Anhaltspunkte für die zeitliche Einstufung der Steinalleen. Konnte schon bei der Ausgrabung Hülle in einem Steinbett für einen Menhir des Cromlech ein sehr frühes Bronzebeil gefunden werden, so ergab die Ausgrabung Walburg, daß der offenbar in der Bronzezeit angelegte Langhügel wenig jünger war als das Alignment. So ergaben sich zwei eindeutige Beweise für die schon bisher vermutete Einstufung der Steinalleen in die frühe Bronzezeit. Prof. Matthes, Hamburg, hatte die Aufgabe, die Sinnbilder an den Großsteingräbern und Menhiren zu erforschen, ihre Zusammenhänge mit dem Mittelmeerkreis und der gesamtindogermanischen Entwicklung aufzuzeigen. Zu diesem Zwecke wurden unter seiner Leitung in den Monaten August und September unter Mitwirkung von Präparator Schramm-Hamburg und Lichtbildner Dürr-Berlin die Bildzeichen in den Megalithgräbern in der Umgebung von Carnac aufgenommen, fotografiert und zum Teil abgegossen. Diese Arbeiten gestalteten sich insofern recht schwierig, als die Zeichen meist an der Innenseite der Grabwände angebracht und dadurch nicht frei zugänglich sind. Bei der geringen Enge und Höhe und Dunkelheit der Grabkammern ist eine fotografische Aufnahme oftmals nicht möglich. In der Mehrzahl der Fälle mußte daher auf eine Aufnahme vom Original verzichtet werden. Die Materialbeschaffung für die Abgüsse stieß auf erhebliche Schwierigkeiten. Von diesen Abgüssen konnten dann erst Fotos hergestellt werden.

In der Zeit vom 23.11. - 15.12. führte Dr. W. Hülle eine Vortragsreise mit dem Thema "Die Bedeutung der Bretagne für Alteuropa" durch, auf der u.a. im Rahmen von Empfängen des Einsatzstabes in Paris und Brüssel, im Rahmen der Wehrmachtsbetreuung durch das OKM in St. Nazaire, Lorient und Brest und im Rahmen der Deutschen Botschaft und des Deutschen Institutes in französischer Sprache in Paris und Nantes sprach.

In der Zeit vom 26.7. - 8.8.42 nahm auch Prof. Reinerth an den Ausgrabungen in der Bretagne teil und konnte sich von den Ergebnissen überzeugen.

2. Belgien.

Zur Weiterführung einer in den Jahren 1940 und 1941 begonnenen Forschung über die fränkischen Funde in Belgien und Nordfrankreich besuchte Prof. Stampfuß im Dezember 1942 nochmals eine Reihe belgischer Museen. Sein Interesse galt in erster Linie den Neufunden an fränkischen Gegenständen, bes. fränkischer Keramik. Auch war ein allgemeiner Bericht über die vorgeschichtliche Tätigkeit in Belgien erforderlich. Leider wurde festgestellt, daß bei dem fehlenden Einsatz deutscher Fachwissenschaftler bei den belgischen Fachgelehrten keine Initiative vorhanden ist und auch keine Mittel für die Bergung von Fundmaterial und zur Neuaufstellung von Sammlungen. Die Aufstellungen in den Museen sind vollkommen veraltet. Besonders wäre eine Herausarbeitung der germanischen Grundlagen dieser Gebiete bei einer Neuaufstellung der Sammlungen stärker hervorzuheben.

3. Reichskommissariat Ostland.

Die Geschichtsforschung von Litauen, Lettland und Estland hat in der kurzen Zeit der Selbständigkeit der baltischen Länder (1919 - 1940) versucht, den Anteil des nordisch-germanischen Einflusses an der Kulturentwicklung ihrer Völker abzustreiten und ein eigenes nationales Altertum zu konstruieren. Für die Vor- und Frühgeschichtsforschung im Ostlande besteht daher die Aufgabe, den seit der Jungsteinzeit in die baltischen Lande und z. T. nach Weißruthenien vorgedrungenen nordischen Einfluß forschungsmässig aufzuzeigen und darzulegen, warum die baltischen Lande heute bevölkerungspolitisch und kulturell nicht dem Ostraum, sondern dem mitteleuropäischen Kulturkreis angehören und warum ihre Kultur vorwiegend germanisch-deutsch bestimmt ist.

Als wissenschaftlicher Bearbeiter des Sonderstabes Vor- und Frühgeschichte im Reichskommissariat Ostland ist Prof. Engel eingesetzt. Ihm standen als wissenschaftliche Mitarbeiter Dr. Afmann, Bergen a. Rügen und Museumsleiter Gronau, Insterburg zur Seite. Trotz seiner anderwei-

tigen starken Inanspruchnahme konnte er gute organisatorische Maßnahmen im Reichskommissariat Ostland treffen. Seine Sorge galt in erster Linie der Schaffung von Landes- bzw. Bezirksämtern und dem Aufbau der durch die Kriegshandlungen zerstörten Museen und Sammlungen.

Im Generalbezirk Lettland konnte das neu gegründete Landesamt für Vor- und Frühgeschichte in Riga seine Arbeit schon am 1. 1. 42 aufnehmen. Die Akten über vorgeschichtliche Funde, Grabungsberichte, das einschlägige Schrifttum wurden aus dem Gesamtbestande des Denkmalamtes ausgesondert und in die neu bereitgestellten Räume überführt. Für die vorgeschichtlichen Sammlungen wurden einige Räume im Schloß erworben. So weit es der enge Raum zuließ, wurden die Funde aufgestellt, die übrigen magaziniert. Mit der deutschen Beschriftung der Funde wurde begonnen. Weiter erfolgte die planmäßige Kartierung aller bekannt gewordenen Funde, auch die Landesaufnahme durch Geländebegehung, soweit wie möglich, durchgeführt.

Im Sommer fanden Grabungen in Üxküll statt unter Mitwirkung von Dr. Assmann und Mus. Leiter Grenau. Durch diese Grabungen soll die älteste deutsche Burg in Livland freigelegt werden.

In Dünaburg konnten die Bestände der stark zerstörten Sammlung nur zusammengebracht und eingepackt werden. Ihre Aufstellung war noch nicht möglich, da es noch an geeigneten Räumlichkeiten fehlt.

Im Generalbezirk Litauen wurden Vorarbeiten zur Gründung eines Bezirksamtes für Vor- und Frühgeschichte getroffen. Als Sitz ist Wilna vorgesehen, in Kaun soll eine Aussenstelle errichtet werden. Im Museum wurde mit der deutschen Beschriftung der Fundgegenstände begonnen. Im Gelände konnten nur einige dringliche Bergungsarbeiten vorgenommen werden.

Im Generalbezirk Estland wurde die vorgeschichtliche Sammlung des estnischen Volksmuseums in Dorpat neu aufgestellt. Desgleichen erfolgte eine Neuaufstellung in Reval. Im Sommer fand eine Grabung bei Dorpat und Werre statt. Im Oktober wurde mit der Grabung bei Rutzau in Kurland begonnen, dort soll ein Gräberfeld erschlossen werden, das starke germanische Einflüsse aufzeigt.

Im Ostlande herrscht starkes Interesse für die Aufbauarbeit des Sonderstabes Vor- und Frühgeschichte. Prof. Engel hielt deshalb mehrere Vorträge über die Vor- und Frühgeschichtsforschung im Ostlande vor Wehrmachtangehörigen, auch vor der Bevölkerung, desgleichen sprach er über den Rundfunk in Riga.

Im Generalbezirk Weißruthenien war die Aufgabe insofern besonders schwierig, als in diesem Gebiet noch starke Partisanengefahr besteht und die Fahrten zu den einzelnen Museen nur schwierig durchzuführen waren.

Das infolge der Kampfhandlungen völlig zerstörte Museum in Minsk wurde soweit wie möglich aufgeräumt, die Funde gesichert, Fotos und Akten geordnet und beschriftet. Mit Hilfe von weißruthenischen Dolmetschern wurde die Literatur gesammelt, die Kataloge geordnet, die Funde neu beschriftet usw. Auch hier sind die Vorarbeiten für die Gründung eines Bezirksamtes geleistet worden. Prof. Angel hielt Vorträge vor der Wehrmachts- und Zivilverwaltung und sprach im Minsker Rundfunk.

Auch die Funde des Historischen Museums von Smolensk, die durch die Kriegshandlungen zerstreut und z.T. vernichtet waren, wurden soweit wie möglich, gesammelt. Die Arbeit war insofern sehr erschwert, als hier auch alle Kataloge verschleppt worden sind.

Die Sammlung von Witebsk war ebenfalls stark zerstört. Die noch vorhandenen Bestände wurden gesammelt und mit Hilfe des weißruthenischen Bürgermeisters gesichtet und geordnet.

Andere Museen, wie z.B. Mohilew und Polosk waren so vernichtet, daß kein Aufbau mehr möglich war. Die wenigen noch vorhandenen Reste konnten nur gesammelt werden.

4. Reichskommissariat Ukraine.

Bereits in der Jungsteinzeit stießen indogermanische Völkerschaften bis weit nach Südrußland vor. Auf dieser nordrassischen Grundlage entwickelte sich in Südrußland das teilweise von Asien beeinflusste Volk der Skythen, das mit den griechischen Kolonialstädten an der Nordküste des Schwarzen Meeres Handel trieb. In den vorwiegend skythischen Grabhügeln, den Kurganen, sind hochwertige Erzeugnisse skythischen Kunsthandwerks erhalten geblieben.

Erst im letzten Drittel des 1. Jahrtausends v.d.Ztr. drangen wieder Stämme aus dem Norden in die südrussischen Steppengebiete vor und zwar handelt es sich um die germanischen Völker der Bastarnen und Skiren, die um 200 v.d.Ztr. die Griechenstädte am Schwarzen Meer bedrängten. Sie wurden im 2. Jahrh. n. Ztr. abgelöst durch die Goten, von deren blühenden Reichen im Gebiet des Schwarzen Meeres die hinterlassenen Gold- und Edelsteinarbeiten in den südrussischen Gräberfeldern zeugen.

Auch nach den Hunnenstürmen haben sich, besonders auf der Krim, gotische Fürstentümer erhalten, von denen heute noch Ruinen ehemaliger Befestigungen, vorwiegend in der Gegend von Sewastopol, erhalten sind. Aus dem 16. Jahrhundert wird noch von gotischen Resten auf der Krim berichtet. Eine neue germanische Einwanderungswelle überflutete Südrussland im 9. Jahrhundert in Gestalt der Wikinger (oder Varäger), die in der Ukraine ein großes Reich mit Kiew als Mittelpunkt gründeten, das für die spätere kulturelle und politische Entwicklung der Ukraine von ausschlaggebender Bedeutung geworden ist. Die Vorgeschichtsforschung zeigt also, daß die blühendsten Zeiten ukrainischer Vorzeit unter nordisch-germanischer Herrschaft standen und jede Vorherrschaft asiatischer Völkerschaften, wie z.B. in der Zeit der Hunnen- und Mongolenherrschaft, einen kulturellen Rückschritt bedeuteten.

Die Forschung hat demnach die Aufgabe, im Gegensatz zu der von den Bolschewisten aufgestellten Propaganda, die deutsche Arbeit im Osten historisch zu begründen.

Dazu ist in erster Linie erforderlich, die vorhandenen Fundbestände sicherzustellen und auf Gebiete, die in sowjetischer Zeit vernachlässigt wurden, wie z.B. den indogermanisch-germanischen Anteil an der kulturellen Entwicklung der Ukraine, besonderes Augenmerk zu richten. Sodann muß das vorhandene Material in anschaulicher und einwandfreier Weise, heute in erster Linie für die Wehrmacht, aufgestellt werden.

Diesen Arbeiten widmete sich der Sonderstab Vor- und Frühgeschichte im vergangenen Jahre. Als Beauftragter für Vor- und Frühgeschichte in der Ukraine ist Prof. Stampfuß, Kiew eingesetzt. Sein Hauptaugenmerk richtete sich in erster Linie auf die Sicherstellung der vorhandenen Bestände in den Museen und wissenschaftlichen Instituten. Durch ausgedehnte Besichtigungsreisen stellte er zunächst den Bestand und den Grad der Zerstörungen durch die Kriegseinwirkungen fest. Soweit es zugänglich war, wurden die vorhandenen Sammlungen aufgenommen, gut geräumt und im Laufe des Jahres versucht, die wichtigsten Museen wieder aufzubauen.

Durch die Errichtung des Landesamtes für Vor- und Frühgeschichte in Kiew und den Ausbau des Museums in Kiew wurde eine Zentralstelle für die künftige Forschung geschaffen. Hier soll auch der Mittelpunkt für all die kleinen Sammlungen entstehen, aus deren Überresten sich kein Neuaufbau eines Museums lohnt. Die Aufgabe bestand zunächst erst mal darin, die aus dem gesprengten Gebäude der Lawra vorhandenen

Bestände zu sichern, einzupacken und in das neu erworbene Gebäude des Lenin-Museums zu überführen. In mehr wöchiger Arbeit haben Prof. Stampfuss, Dr. Hülle und Dr. Grimm unter Hilfe von ungarischen Fachgelehrten, Dr. Fettich, Dr. Lászlo und später Dr. Nagy und Dr. Taggan, diese Arbeiten durchgeführt. Im neuen Gebäude wurden die Funde ausgepackt, gesichtet, geordnet und neu aufgestellt. Es konnten Funde kartiert und Verbreitungskarten erstellt werden. Im Laufe des Jahres war die Arbeit so weit gediehen, daß das Museum häufig von Soldaten aufgesucht wurde. Führungen konnten stattfinden, Vorträge im Rahmen der Wehrmachtsbetreuung wurden veranstaltet.

Die Funde aus der Umgegend von Dnjepopetrowsk waren in bolschewistischen Zeit ausschließlich an die Akademie der Wissenschaft in Kiew gesandt worden, so daß in dem Museum, dessen Funde ausserdem durch Kriegseinwirkungen stark gelitten hatten, nicht viel vorhanden war. Die Funde wurden zunächst aufgeräumt und aufgestapelt und nach Bereitstellung einiger Räume konnte Dr. Modrijan mit dem Neuaufbau des Museums beginnen. Es erfolgte zunächst eine Sondernung des vor- und frühgeschichtlichen Materials von historischen und volkskundlichen Gegenständen, dann die Durcharbeitung des Katalogs, sodann wurde mit der Neuaufstellung begonnen. Diese ist jetzt soweit gediehen, daß im Dezember die Eröffnung erfolgen konnte. Die Sammlungen fanden reges Interesse bei der Wehrmacht und werden häufig aufgesucht. In Charkow wurde der beim Armeegerätspark 661 diensttuende Oberleutnant Müller seit dem 29. 6. 1942 vom Einsatzstab RR beauftragt, die Sammlungen des Museums zu betreuen. Soweit es sein Dienst bei der Wehrmacht erlaubte, hat Müller die Sicherstellung und Überführung der in Charkow befindlichen vor- und frühgeschichtlichen Sammlungen und Bibliotheken durchgeführt. Er übernahm das Gebäude in der Sumskaja 33, veranlaßte die Ausbesserungen von Dachschäden und konnte mit Hilfe der Wehrmacht die Funde überführen. Das Museum vereinigt heute Sammlungen des geologischen Museums, des historischen Museums und des geologischen Universitäts-Institutes, die von Müller neu geordnet und aufgestellt wurden. Das Museum wird rego von durchreisenden Fachwissenschaftlern und Wehrmachtsangehörigen besucht. Auch im Rahmen der Wehrmachtsbetreuung in Charkow fanden häufig Führungen statt, Oberleutnant Müller nahm auch mehrmals die Gelegenheit zu Vorträgen über Vor- und Frühgeschichte wahr. Die in Poltawa geretteten Bestände wurden ebenfalls sortiert und neu aufgestellt. Mit der deutschen Beschriftung der vorgeschichtlichen Funde wurde begonnen.

Besonderes Augenmerk mußte den Denkmälern auf der Krim gewidmet werden. Sofort nach der Einnahme von Sewastopol veranlaßte Prof. Stampfuss die Vermessung der Ruinen der Gotenstädte Esiki, Kermen und Mangup Kale, die mit Hilfe der Wehrmacht durchgeführt werden konnte. Die Sicherstellung der Museumsbestände wurde sofort durch H. Schmidt-Simferopol in Angriff genommen. Nach Kenntnisnahme der reichen Hinterlassenschaften der Goten wurde es klar, daß auf der Krim ein Mittelpunkt für die spätere Gotenforschung errichtet werden mußte. Prof. Stampfuss bemühte sich daher auch sofort um die Beschaffung eines für ein Forschungsinstitut geeigneten Gebäudes, dessen Sitz in Jalta oder Simferopol vorgesehen ist.

Während in der Zeit vom 22.9. - 24. 11. 1942 vom Leiter des Sonderstabes Vor- und Frühgeschichte, Prof. Reinert, durchgeführte Reise durch das Reichskommissariat Ukraine und durch die Krim und zum Kaukasus diente in erster Linie der Überprüfung der bisher geleisteten Sicherungsmaßnahmen und der Anordnung neu durchzuführender Arbeiten. In seiner Begleitung befanden sich Prof. Stampfuss, Prof. Gerke, Dr. Ströbel, Dr. Benecke und Lichtbilder Dürr. Soweit es erforderlich war, wurden die Mitarbeiter sofort unterwegs bei wichtigen Arbeiten zur Sicherstellung der Funde angesetzt, so z.B. Prof. Gerke bei der Aufbauarbeit in den Museen der Krim, Dr. Ströbel bei der Kartierung von Funden und Lichtbildner Dürr bei fotografischen Aufnahmen. Prof. Gerke blieb auf der Krim zurück und bemühte sich um die Sicherstellung der vor- und frühgeschichtlichen sowie griechischen und byzantinischen Denkmäler in den verschiedenen Museen.

In Simferopol, dessen vorgeschichtliche Denkmäler schon durch Schmidt-Simferopol sichergestellt waren, sortierte Prof. Gerke das klassisch-archäologische und byzantinische Material. Der Umbau des historischen Museums zu einem Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte der Krim wurde durch Prof. Reinert veranlaßt.

In Feodosia hatte Albrecht-Feodosia die Unterbringung der wertvollen Sammlungsbestände im Keller des Museums veranlaßt, da die Stadt noch immer unter Beschuß zu leiden hatte.

Die Bestände vor- und frühgeschichtlicher Altertümer aus Chersonnes wurden seit der Belagerung von Sewastopol von den Bolschewisten größtenteils nach Ioku verschleppt. Ein Teil fand sich jedoch noch im Keller des Museums-Gebäudes. Dieser wurde von Prof. Gerke sichergestellt und ordnungsgemäß untergebracht.

Ausserdem sorgte Prof. Gerke für Sicherstellung der byzantinischen Denkmäler in Chersonnes und begann mit ihrer Neuaufstellung. In der Umgegend von Chersonnes wurden die erhaltenen Reste byzantinischer Baudenkmäler aufgenommen.

Das Museum von Kertsch war geräumt, die früher vorhanden gewesene Grabsteinsammlung zerstreut. Prof. Gerke brachte zunächst die Reste des in Kertsch vorhandenen Königsgrabes unter Dach und sicherte die Demeterkatakombe. Besonders wertvolle Wandmalereien sind in Kertsch erhalten, deren Sicherstellung vordringlich war.

Von dem gänzlich zerstörten Museum in Taman war nur der bekannte griechische Marmorsarkophag erhalten geblieben. Seine Überführung nach Kertsch wurde veranlaßt.

Soweit es die Kampfhandlungen zuließen, besuchte Prof. Reinerth auf seiner Reise auch die Museen des Kaukasus. Das Museum in Anapa war geplündert, die Restbestände konnten gesichert werden und sollen nach Krasnodar überführt werden. Desgleichen lohnte der Wiederaufbau des Museums in Noworossisk nicht, die dort erhaltenen Reste sollen ebenfalls in Krasnodar mit aufgestellt werden.

In der Zeit vom 13.10. - 16.12.42 baute Prof. Matthes das Museum in Krasnodar neu auf. Das Personal war geflohen, die Funde verstreut, ein Teil wurde unter den Dielen eines Raumes gefunden. Die im Pädagogischen Institut vorhandene vorgeschichtliche Sammlung wurde ebenfalls in die Räume des Museums überführt.

Die aus dem zerstörten Museum von Noworossisk geretteten Funde konnten noch nicht nach Krasnodar überführt werden, wie es beabsichtigt war.

Am 10. Dezember hielt Prof. Matthes einen Vortrag vor höheren Offizieren in Krasnodar, in dem er auf die Bedeutung der Vor- und Frühgeschichte im Kubangebiet hinwies.

5. Südosten.

In der Zeit vom 8.- 14. März 1942 unternahm Prof. Reinerth eine Vortragsreise nach Kroatien.

Am 10.3.1942 fand zur Feier des 10 jährigen Bestehens der deutsch-kroatischen Gesellschaft in Agram ein Vortrag mit dem Thema "Kroatien im Rahmen Alteuropas" statt. Der Vortrag war von Lichtbildern und politischen Karten begleitet und zeigte die Selbständigkeit des kroatischen Raumes seit der Bronzezeit, sodann die Blüte des illyrischen Reiches und eine starke illyrische Seeherrschaft, die sich bis nach Vorderasien auswirkte. Desgleichen wurde die

starke gotische Besiedlung im Gebiet der Save eingehend dargestellt und der germanische Anteil an der Bildung des heutigen kroatischen Volkes. Prof. R.'s Ausführungen fanden starken Anklang, besonders, weil den Hörern bisher niemals eine zusammenhängende Darstellung ihrer ältesten Geschichte bis hinab zur Steinzeit geboten worden war.

Im Anschluß an den Vortrag nahm Prof. Reinerth die Gelegenheit wahr, mit führenden Persönlichkeiten, die weitere Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Vor- und Frühgeschichte zu besprechen. Es wurden gemeinsame Ausgrabungen und Forschungsarbeiten verabredet. Auf der Rückreise nahm Prof. Reinerth auch Gelegenheit, in Budapest eine enge Zusammenarbeit mit den dort zuständigen Stellen zu vereinbaren. Es wurde ihm zugesagt, ihm im Rahmen seiner Forschungen über die indogermanisch-germanische Besiedlung und Durchdringung des Balkans Gelegenheit zu weiteren Forschungen in Ungarn zu geben. Es wurde auch geeignetes Grabungsgelände besichtigt und bestimmt, wo im Frühsommer der Spaten angesetzt werden sollte. Alle näheren Vereinbarungen waren getroffen. Jedoch konnten die Pläne bisher nicht verwirklicht werden.

gez. Prof. Dr. Hans Reinerth
Oberbereichsleiter

Leiter des Sonderstabes für
Vor- und Frühgeschichte im
EKR.